© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Turdus viscivorus viscivorus L., Misteldrossel.
Turdus philomelos philomelos Brehm = musicus auct., Singdrossel.
Turdus merula merula L., Amsel.
Monticola saxatilis (L.), Steinrötel.
Monticola solitarius solitarius (L.) = cyanus auct., Blaumerle.
Saxicola isabellina Cretzschmar, isabellfarbiger Steinschmätzer.
Saxicola oenanthe oenanthe (L.), grauer Steinschmätzer.
Saxicola rufescens Brisson, schwarzohriger Steinschmätzer.
Saxicola stapazina L., schwarzkehliger Steinschmätzer.
Pratincola rubetra rubetra (L.), braunkehliger Wiesenschmätzer.
Pratincola torquata rubicola (L.), schwarzkehliger Wiesenschmätzer.
Phoenicurus phoenicurus phoenicurus (L.), Waldrotschwanz.
Phoenicurus ochruros gibraltariensis (Gm.), Hausrotschwanz.
Luscinia megarhynchos megarhynchos Brehm, Nachtigall.
Luscinia luscinia (L.) = philomela auct., Sprosser.
(Zweifellos auch die anderen geograph. Arten von Nachtigall und Sprosser.)
Luscinia svecica cyanecula (Wolf), weißsterniges Blaukehlchen.
Erithacus rubecula rubecula (L.), Rotkehlchen.
Prunella modularis modularis (L.), Heckenbraunelle.
Troglodytes troglodytes troglodytes (L.), Zaunkönig.
Cinclus cinclus aquaticus Bechst., Wasserschwätzer.

Es ist selbstverständlich, dass auch die massenhaften anderen Lokalformen der Wasserschwätzer, Zaunkönige, Wiesenschmätzer, Lerchen, Meisen, Sperlinge, Rabenvögel sich als Spötter erweisen werden, sobald die Beobachter auf Nachahmungen in ihren Gesängen achten werden.

Alte Niststätten.

Mit Originalaufnahmen auf Tafel XI, XII, XIII von H. Krohn, Hamburg.

Mit grosser Zähigkeit pflegt der Vogel die Stätte, an der seine Fortpflanzung, die Erhaltung der Art, vor sich geht, als Eigenbesitz zu behandeln. Nicht allein, dass auf diesem Trieb ein Teil des Zugproblems — die Rückkehr — beruht, sondern es lassen auch andere Tatsachen erkennen, dass nur ungern mit der alten oder Erstlingswohnung ein Wechsel vorgenommen wird. In den meisten Fällen ist es freilich unmöglich, die Brutpaare von einem Jahre zum andern als die alten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wieder zu erkennen, und ebensowenig sind die Nester der allermeisten und namentlich der kleinen Vogelarten, da sie aus schwachem und vergänglichem Material bestehen, für eine wiederholte Benutzung im nächsten Jahre geeignet, Dennoch gibt es Anzeichen genug, die zur Ueberzeugung führen müssen, dass der Vogel, oft sehr ausgeprägt, sein Heimatgefühl äussert, welches, leicht erkennbar, schon die Vogelkolonien beweisen; diese räumlich meistens begrenzten Brutplätze, die von gewissen Vögeln: Möwen, Seeschwalben, Saatkrähen, Fischreihern, Kormoranen, Haubentauchern, Uferschwalben usw. durch regelmässige Wiederkehr bedacht werden. Neben der Menge dieser vom Herdensinne geleiteten Familien geben aber auch zahllose Arten und selbst Individuen für unsere Betrachtung geeignete Beispiele.

In der Uhlenhorst bei Hamburg hatte ein Stieglitz niedrig auf einem Apfelbaum gebaut, sein Nest aber durch die Heimtücke einer Katze eingebüsst. Kurz entschlossen stellte er ein neues auf demselben Baume her, jedoch in grösserer Höhe. Dass auch dieses das Schicksal des vorigen teilte, bewog ihn nicht, den Baum oder die Gegend aufzugeben, vielmehr baute er, jetzt entschieden gewitzigt, zum dritten Male, dabei den Stand bis in die dünnsten Wipfelzweige hinein erhöhend.

Einen ähnlichen Fall erzählt Fischer-Siegwart von der Elster. Ein Paar, dessen Nest zerstört wurde, erbaute fünfmal ein neues, was bis zum Juli ging, und eine andere musste dreimal bauen und konnte dann im dritten Neste fünf Junge ausbrüten (Schweizer Blätter f. Orn. 1902).

Vielfach handelt es sich also nicht so sehr um die Wiederbenutzung des eigentlichen Nestes als vielmehr um die Besetzung von dessen Standort. Kann dabei eine alte Wohnung als Fundament für einen Neubau benutzt werden, so tun es die Vögel gern.

Ich selbst habe in Reinbek bei Hamburg einmal einen Baum bestiegen, der in etwa 70 Fuss Höhe einen Kolkrabenhorst trug. Sein schichtweiser Aufbau zeigte ganz deutlich fünf Lagerungen, wies also auf eine fünfjährige Benutzung hin. Seine Höhe betrug mehr als 65 cm, so dass die Jungen darinnen zwar fühlbar, aber nicht zu sehen waren.

Einen durch Dauerbenutzung noch viel grösser angewachsenen Rabenhorst beschreibt Pralle 1853 in der Naumannia. Dieser Horst, von dem seit 20 Jahren alljährlich die Jungen abgeschossen waren, stand

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf einer Kiefer bei Ovelgönne in der Nähe von Celle. Er hatte eine Höhe von 8,3 Fuss und enthielt auch im Jahre 1854 wieder Eier. Leverkühn berichtet ausführlich über ihn. (Orn. Monatsschr., 1905, S. 118).

Diese Beispiele scheinen freilich gering gegenüber einer Erzählung, nach der es in Shelborne in England eine Eiche gäbe, auf der dasselbe Rabenpaar nun schon seit 90 Jahren sein Nest aufgeschlagen habe. Es mag aber dahingestellt sein, welcher Wert dieser Angabe beizulegen ist.

Bekannte Steinadlerhorste sind selten geworden unter der Nachstellung, der diese Vogelart ausgesetzt war. Nach Fischer-Siegwart befand sich im Ober-Engadin, in einer Höhe von 2900 m, ein Horst bei Pontresina, am Wege nach dem Morteratschgletscher, zwischen dem Languardfalle und dem Zuckerhute. Er wurde damals seit vier Jahren geschont (Schweizer Blätter f. Orn., 1912). Wann mag die Grundlage gelegt sein zu dem Nest, über das v. Pelzeln folgendes sagt: Einen prachtvollen Anblick gewährte der gewaltige, dem k. k. Hofmuseum gehörige Seeadlerhorst, der im Jahre 1877 von Herrn Hodek aus einem Horste bei Rovil, zwischen Neusalz und Titel abgenommen worden ist. Der Horst samt Astunterlagen hat ein Gewicht von 500 Kilo. (Ornith. Monatsschrift, VIII. Jahrgang 1883, S. 154.) Ein Fischadler horstete im Brandenburgischen mehrere Jahre lang auf einer alten Eiche, obwohl ihm die Eier öfter genommen wurden. Er hatte deren gewöhnlich drei, einmal aber auch vier. Als ihm diese letzteren genommen waren, befanden sich innerhalb vier Wochen wieder drei frische Eier im Horste (Zeitschrift f. Ool., 1898, S. 8). Dieselbe Quelle berichtet auch über einen von einem Hühnerhabichtpaar auf einer einzelnen übergehaltenen Kiefer vor mindestens 30 Jahren erbauten, weithin sichtbaren Horst. Die Niststätte war in dieser Zeit elfmal vom Hühnerhabichtpaar, einmal vom Uhu, hin und wieder auch vom Schwarzstorch bezogen. Ad. Walter kannte einen Bussardhorst bei Joachimsthal, der fünf oder sechs Sommer hindurch immer von demselben Paare, kenntlich an der Farbe, besetzt war. (Ornith. Zentralblatt, 1878, S. 27.)

Viel besser halten, wenigstens heute noch, die Nester des weissen Storches aus. Ich kenne deren eins auf einer uralten Scheune bei Hadersleben, welches schon 1873 besetzt war und noch 1910, obwohl

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seit einigen Jahren nicht mehr benutzt, existierte; es hat mithin ein Alter von mindestens 38 Jahren. Ein anderes traf ich im Jahre 1900 in Segeberg auf der abgebrochenen Spitze des von dem Statthalter Rantzau 1590 zu Ehren des dänischen Königs Friedrich II. errichteten Obelisken. Es existierte mindestens seit 1860, war jetzt noch besetzt und hatte mithin mindestens 40 Jahre lang seinen Stand inne. Ich weiss nicht, wann es verlassen wurde, im Jahre 1914 erinnerte aber noch ein Reiserhaufen an das alte Vogelheim. Ein drittes Storchnest, in Echem bei Lüneburg, war, wie mir ein alter Mann sagte, besetzt so lange er denken konnte und vermutlich sogar solange das etwa 100 Jahre alte Haus stand.

Auf dem Chordach in Zofingen (Schweiz) ist das Storchnest von 1895 bis 1904, also zehn Jahre lang bezogen, worüber Fischer-Siegwart eine ebenso ausführliche wie interessante jährliche Chronik geschrieben hat. Er berichtet auch über eine Lenzburger Storchenfamilie, die dort von 1883 bis 1904, also 22 Jahre lang, lebte.

Clodius hätte in seinem „Der weisse Storch in Mecklenburg 1901“ gewiss hochinteressante Angaben machen können, wenn ihm diesbezügliche Aufzeichnungen zugegangen wären; so aber beschränkt er sich darauf, zu sagen: „viele Nester sind 50 Jahre und länger von Storchpaaren besetzt und liefern alljährlich eine Nachkommenschaft von zwei bis vier Jungen, ja, könnte man nur die Geschichte vieler Storchnester verfolgen, man würde das Alter mancher Nester auf 100 Jahre und noch mehr bringen können“.

Auch der Schwarzstorch hält lange am liebgewonnenen Orte fest. „Ein bekanntes Paar“, so schreibt Stenzel, „das zehn Jahre hintereinander in einem und demselben Horste Junge ausgebracht hatte, blieb, nachdem vor seinem Abzug der Gatte totgeschossen worden war, ein Jahr lang gänzlich aus.... Erst im zweiten Frühjahr erschien es, und zwar neuvermählt, wieder und hat darnach abermals zehn Jahre seinen alten Horst benutzt“. Stenzel spricht auch von einem anderen Paar, dessen Nest auf einer sehr alten Eiche im Grunewald (Jagen 167) stand und vielen Berlinern über 20 Jahre bekannt war. (Ornith. Monatsschrift, VIII. Jahrg., S. 185—189.) Auf einer Insel im Wesseker See in Holstein sah ich am 7. Mai 1899 ein Höckerschwannest, das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl auch schon manches Jahr benutzt und durch Zutragen vergrössert war. Ich mass den Durchmesser mit 2,3 m und die Höhe mit 34 cm.

Das Museum in Harburg a. d. Elbe besitzt zwei französische Reitersporen, die vor vielen Jahren im Nest einer Elster gefunden wurden. Man nimmt an, so besagt wenigstens die Notiz, dass die Sporen vor 100 Jahren, als die Franzosen bei uns hausten, von Elstern gefunden und ins Nest geschleppt worden sind. Man braucht sich diese Annahme nicht zu eigen machen, kann aber zugeben, dass Elsternester oft eine ungewöhnlich grosse Haltbarkeit besitzen und ausser von der Erbauerin oft auch von anderen Vögeln, Turmfalk, Waldohreule usw., weiterverwendet werden. Ein merkwürdiges Elsternest befand sich bei Nordkirchen. Hier baute der Vogel drei Jahre lang immer wieder oben auf, das Nest endlich auf gegen 1,5 m erhöhend. (Jahr. Ber. d. Westf. Prov. V. f. W. u. K., 1904—1905, S. 25.)

Wer Ansiedelungen der Saatkrähe besucht hat, wird wissen, dass hier die Nester im Laufe der Zeit durch steilen Aufbau zu unförmlichen Klumpen anschwellen und gewöhnlich erst der Zerstörung anheimfallen, wenn sie starken Stürmen nicht mehr standhalten können. Das Gewicht einiger auf diese Weise herabgeworfener Bauten habe ich auf 10—20 Kilo geschätzt.

Nicht anders ist es in den Reiherständen. Ich fand hier Horste, in denen nicht zur Entwickelung gelangte Eier und Reste von eingegangenen Jungen oder Alten in folgenden Jahren durch Niststoffe überbrückt waren und so also noch zur Vergrösserung des Baues beitrugen.

Dohlen, Hohltauben, Stare, Haussperlinge, Turmsegler und andere Arten habe ich vielfach lange Jahre hintereinander dieselben Baum- oder Mauerlöcher wieder besetzen sehen.

Aber auch anscheinend zarte Niststätten können einen hohen Grad von Haltbarkeit beweisen. So war mir in dem kürzlich abgebrochenen, damals ältesten Hause Hamburgs (Ecke Jacobitwiese und Pferdemarkt belegen) vom Jahre 1884 an 26 Jahre lang ein Hausschwalbennest über der niedrigen Tür bekannt. Es war früher alljährlich bezogen und wich erst seinem Standorte bei Abbruch des Gebäudes. — Alten Drosselnestern an Bach- und Teichufern pflegt sogar ein Vogel mit Vorliebe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sein Gelege anzuvertrauen. Es ist dies der punktierte Wasserläufer, *Totanus ochropus (L.),* und es ist sein Verhalten für ihn so typisch, wie es sonst beispiellos ist für das ganze Geschlecht der Schnepfenvögel.

Ornithologische Beobachtungen in Flandern im Winter und Frühjahr 1914/1915.

Von Oberarzt Dr. Handmann, 19. Korps, Feldlazarett 4.

Viel unfreiwillige Musse während des Stellungskrieges bei Lille, zahlreiche Spaziergänge und einige Treibjagden gaben mir während des Winters 1914/1915 in der Umgebung von Lomme und Wambrechies Gelegenheit zu ornithologischen Beobachtungen, die oft einen seltsamen Gegensatz zu den gleichzeitig sich abspielenden Kriegsereignissen bildeten. Das Wetter war in dieser Zeit vorwiegend nebelig und regnerisch, die Temperatur sank selten unter Null, Schnee und Eis gab es selten und nur für kurze Zeit. Einzelne Tage waren aber von Anfang bis Ende sonnenhell, und seit Ende April herrscht sonniges Wetter. Im ganzen ist das Klima bedeutend milder, als in Mitteldeutschland, wovon schon die zahlreichen immergrünen Gewächse und überwinternden zarteren Vögel Zeugnis ablegen. Eigentlicher Wald fehlt in der näheren Umgebung westlich und nördlich von Lille vollkommen. Besonders sucht man vergebens nach grösseren Beständen von Nadelbäumen. Die Gegend ist sehr flach, von zahlreichen Kanälen und schmalen Flussläufen durchzogen, die an vielen Stellen Tümpel bilden. Als baumarm ist das Land nicht zu bezeichnen. Ueberall finden sich lange Reihen oder grosse runde und viereckige Gruppen hoher Alleebäume, meist Schwarzpappeln in oft riesigen Exemplaren, Platanen, Rüstern, Erlen und italienische Pappeln. In den sehr zahlreichen und grossen Parkanlagen sieht man oft wundervolle Baumgruppen. Grosse verwilderte Gebüschmassen und fast endlose Reihen von natürlichen Zäunen bieten der Vogelwelt alles, was nur irgend ein begeisterter Vogelschützer wünschen kann. In dieser Hinsicht könnte uns Flandern vorbildlich sein. Unsere deutschen Gärtner könnten hier vor allem das eine lernen, dass man nicht soviel künsteln soll. Es tut der Schönheit eines Parkes keinen Eintrag, wenn er bis zu einem gewissen Grade verwildert und sich selbst überlassen wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Storchnest bei Hadersleben.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Storchnest in Segeberg.

Schwanennest im Wesseker See.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 40

Autor(en)/Author(s): Krohn H.

Artikel/Article: Alte Niststätten. 242-247